

# Merseburger Tageblatt

Belegpreis fest ganz nach die Werbeger Viertel. M. 1.20, monatlich 40 Pf.,  
durch die Post bezogen 46 Pf., 14 Pf. monatlich, Bestellgeld bei Lieferung u. d.  
Erped. Nr. 1, 20 bezogen 46 Pf., Einzelnummer 16 Pf. — Größtens einmal wöchentlich  
senden. — Für unentgeltliche Einlagen wird keine Gewähr gegeben. —  
Erfüllungsgeschäft Merseburg. — Verleger 100. — Geschäftsjahre 1917/18.

## Kreisblatt

Belegpreis fest ganz nach die Werbeger Viertel. M. 1.20, monatlich 40 Pf.,  
durch die Post bezogen 46 Pf., 14 Pf. monatlich, Bestellgeld bei Lieferung u. d.  
Erped. Nr. 1, 20 bezogen 46 Pf., Einzelnummer 16 Pf. — Größtens einmal wöchentlich  
senden. — Für unentgeltliche Einlagen wird keine Gewähr gegeben. —  
Erfüllungsgeschäft Merseburg. — Verleger 100. — Geschäftsjahre 1917/18.

### Zeitung für Stadt u.



### Kreis Merseburg

mit „Illustriertem

Sonntagsblatt“

### Ämtliches Anzeigblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Rabdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 104.

Sonnabend, den 5. Mai 1917.

157. Jahrgang.

## Ämtliche Anzeigen

Seite 4 betr.:

1. Ablieferung von Brotgetreide, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten und Kartoffeln.

### Tageschronik

**Wieder ein 9000 T.-Transporter verentf.**

Die belgische Frage im Hauptausfluß des Reichstags.

Friedensinterpellationen der Konservativen und Sozialdemokraten im Reichstags.

Siegreiche deutsche Torpedobootschmarhmel.

Die englisch-französischen Verträge im Westen über 800 000 Mann.

Mexikos Bündnis mit Amerika und der Entente?

### Dem Vielverband wird schwummerig.

Lloyd George ist schon wieder zu Schiff nach Frankreich. Vor kaum einer Woche ist er erst nach ängstlicher Beratungsabteilung aus jenem schönen Lande zurückgekehrt, wo es nach dem Sprüchwort dem lieben Gott so gut ging. Jetzt wird das freilich niemand mehr behaupten können. Der bibelgenauartige John Bull läßt ihn dort frieren und hat ihn auf schmale Kost geleitet; Blut und Eisen halten dort grauliche Hochzeit und St. Mammons Indulstia füllt die schaurige Luft dazu. Die deutsche U-Bootsflotte aber klappert und flirzt scharf und schnellig rings um die Gestade Frankreichs und Englands und schneidet ihnen eine Lebensader nach der anderen durch. Frankreich blüht und England blüht mit ihm um die Wette. Der Weizen und das Fleisch werden knapp und knapper und wenn Ehren-George mit schmutternden Pfaffen sein Volk des sicheren Durchhaltens zu getrüben sich genötigt sieht, dann fällt jeder Engländer, daß es faul i ausziehen muß mit dem Futter der Wästen, dem Brot und dem Getriebefleisch, nachdem die Kartoffel längst offenkundig an galoppierender Schwindsucht leidet.

Und nun die letzte Hoffnung der Verbandsstaatsmänner, die große Material- und Massenoffensive gegen unsere Westfront! Sie sollte den sich immer fester schließenden gordischen Knoten im Schwandarm der Entente durchhauen und durch den gewaltigen Wiederbruch der Hauptkampfring Deutschlands alle Angste beschwören, die der U-Bootskrieg im Verein mit dem Zusammensturz des russischen Kolosses zu furchterlichem Alldruck zu türmen droht. Alle Verwundung von Granateneinwirkungen schweren und schwersten Kalibers aus den fieberhaft schaffenden Werkstätten Englands und Nordamerikas, alle Hekatomben von Menschenblut, die auf dem Altar der gierigen Mammonsdemokratie geopfert wurden — sie waren vergeblich. Die deutsche elastische Stahlmauer wies aus vor den ersten heftigen Stößen und federte würdig zurück, die Angreifer erschreckend und zurückstößend. Alle Stämme im Verein mit den russischen Söldlingen die Ententevölker über den entschlossenen Friedenswillen der russischen Mühsüßigen und Arbeiter fortzuschleusen, verlangen heute nicht mehr. Die russische Dampfwalze ist endgültig erloschert, und der aus den Fugen ihres Riefenfestes zischend entweichende hochspannte Dampf verbrüht rettungslos die bürgerlichen Imperialisten, die mit den langgewohnten Spieß- und Geheimpolitikern des abgekochten Parismus vergeblich die verderblichen benachteiligten Risse zu verstopfen suchen. Der wackere Rufanant ist in Petersburg seines Lebens nicht mehr sicher. Maschinengewehre und schwere Geschütze, englische und russische Söldner suchen die englische Volkshat vor der Zerstückung durch die empörten Volksmassen zu schützen, und ein Ertrag steht unter Dampf, um im Notfall dem englischen Ungeheuer die Rettung des nackten Lebens zu sichern. Weisheit tun sie gut, die letzte Rettung nicht allzu lange aufzuschieben!

Lloyd George hat's nicht leicht. Das englische Volk schreit nach Wahrheit und sein vergötterter Heermeister weiß doch, daß er sie ihm nicht, jetzt noch nicht, sagen darf, weil sie mit seinen Verheißungen in gar zu schroffem Widerspruch steht. Der zähflüssige englische Gips kann allzu starke Kontraste nicht fassen und verdauen; ihm muß die Erkenntnis von Weleu teilweise eingeträchtigt werden. Diese Kunst aber verstehen die englischen Drahtzieher aus dem H und sie ließen sie mit einer bedächtigen Virtuosität, die sich auch durch drohende Katastrophen nicht leicht aus der Ruhe bringen läßt. Die englische Presse schreit nach Rationierung. Lord Devonport ist das unympathisch. Nationieren sei „un-englisch“. Kunststück, wie soll man rationieren, wenn man nicht weiß noch wissen kann, welche Mengen man hereinbekommt! Jetzt steht nur, daß die Ankünfte von Weizen, Fleisch und Rohstoffen immer kleiner und die U-Bootsentente immer größer werden. Der Schiffsraum und der Weltvorrat schmelzen wie Butter an der Sonne. Da möge der Teufel Nationen festsetzen. Gefänge es unserer U-Booten, Englands Zufuhren restlos zu vernichten (sein Ziel, auf's Innigste zu wünschen), dann wäre in vier Wochen Englands Speisekammer leer gesetzt, daß keine Kirchenmaus mehr darin Hochzeit halten mag. Das Wissen die Leute um George und um Poincare, und auch Ehren-Wilson nebst Knüppelgarde ist im Wille. Darum immer neue Versuche, uns mit groben und abtöneren Wägen zu blaffen und auf die Nerven zu gehen. Was anders als Bluff ist es denn, wenn man immer wieder von der Entsendung amerikanischer Armeen nach Europa schwafelt, von Armeen, die es gar nicht gibt und für deren Beförderung und Verpflegung gar keine Schiffe vorhanden sind. Und als ob es keine deutschen U-Boote gäbe, denen gar keine willkommener und sicherere Beute vor's Ruder geliefert werden könnte, als solche amerikanischen Kanonenbootflotten. Auch die Tausende von Soldatischen, die Wilsons großes Maul den Engländern in „nahe Aussicht“ stellt, sind nichts als blauer Dunst, denn es fehlt an verarbeiteten Rohstoffen Holz nicht nur, sondern auch an Werkten und erfahrenen Händen und Spezialmaschinen, um diesen ungewohnten Holzschiff-Maschinen zu verwickeln.

Nein, mit all diesen Phantasien locken die Rumpelbändeln keinen deutschen Hund vom Dien. Wir wissen, daß den britischen Ernährungskünstlern langsam, aber sicher das Herz höherrwärts sinkt. Wir wissen, daß der ungeheure Munitionsvorbrauch an der Westfront unseren Feinden keine Möglichkeit allzu langer Fortsetzung oder baldiger Wiederholung gewährt, weil auch hier die steigende Wirkksamkeit unserer U-Boote und deren Vorgehen gegen die englischen „Lazaretttschiffe“ einen Niesel verschiebt. Wir wissen, daß auch an der Westfront die Verpflegung und der Nachschub der feindlichen Truppen je länger, je schwieriger wird. Wir wissen, daß Rußland so gut wie ganz aus der Reihe der Kämpfenden ausscheidet, weil die Armee in wachsendem Fortschreiten in Auflösung begriffen ist. Wir wissen ferner, daß in Italien wie in Frankreich sich rasch steigende Symptome der Kriegsmüdigkeit zeigen, die nur durch die künstlich aufgeschleppte Stimmung auf Amerika noch unter Druck zu halten sind. Wenn die Verpflegungshilfe weiter wie bisher steigen, wenn Kohlenmangel nicht nur die Ernährungsindustrie, sondern auch die Munitionserzeugung und den Verkehr brachlegt, dann muß auch die Kampfkraft beider Länder an ihrer Grenze angekratzt sein. Stereild-Ingarn rückt sich — von Rußlands und Rumaniens überfall nicht mehr bedroht — zu neuem kraftvollem Vorstoß gegen das trenlose Weltland. Ein einziger überwältigender Erfolg Sabotage bringt den wackelnden Thron des eckdrückigen De Vambino zum Einsturz. Und ein täglich wahrheitslieblicher werdender, vollkommener Sieg des russischen Kommunismus ist ein gefährliches Fatale für gewisse Mobilisanten in Frankreich, die heute unter dem Druck des Chauvinismus und der Amerikaschwärmungen noch nach der Pfeife des blutigen

Harletins Poincare tanzen, aber sich die Gelegenheit zu einer kommunistischen Extratour kaum entgehen lassen würden.

Die angekündigte Revision der Friedensbedingungen der Entente müßte sehr radikal ausfallen, wenn sie uns die Möglichkeit zu Verhandlungen bieten sollte. Ein Verhandeln der Zentralmächte mit dem feindlichen Gesamtverband ergeht uns oft dargelegten Gründen überhaupt unerwünscht. Deshalb sollte der U-Bootskrieg so lange fortgesetzt werden, bis wir eine Friedenspreisfunde auf Erträgen der Weltverbänden anvertrauen könnten, in der einer nach dem andern vorzulaufen und in Behandlung genommen werden könnte. Dabei müßte der Operationsaal der Doctoren Hindenburg und Ludendorff geöffnet bleiben, um nötige chirurgische Nachhilfen ohne Verzug leisten zu können. Das wäre der wirksamste Weg zur Befreiung der Welt.

Auf alle Fälle gilt's deshalb für uns, Nerven und kaltes Blut zu bewahren und die Scheiternämmerel energisch im Schach zu halten.

### Die russische Revolution.

Die Berichte englischer Blätter über die Entwicklung der Verhältnisse in Rußland geben nimmehr die unverdächtigsten und bindigsten Beweise dafür, daß die Auflösung aller staatlichen und militärischen Ordnung dort stetig und unaufhaltsam fortschreitet. Nur die Pet. Tel.-Ag. versucht immer wieder neu die Fiktion von dem Uebergewicht der provisorischen Regierung aufrecht zu erhalten. Angefichts der unversöhnlichen englischen und schwedischen Berichte muß jeder Unbelangene nachgerade wissen, was er davon zu halten hat.

### Ueber die Zustände in Petersburg

werden der „Morning Post“ haarsträubende Einzelheiten berichtet. Die Hauptstadt habe sich völlig zur Arena für politische Parteikämpfe entwickelt. Die Lebensmittelverhältnisse seien höchst mangelhaft, die persönliche Sicherheit fast aufgehoben. Diebe und Verbrecher gingen fast straflos aus. Die Verhältnisse seien mit sogenannten „Reiben des Volkes“ überfüllt. In ganz Rußland wurde das Arbeiterfest des 1. Mai mit der gleichen Lebhaftigkeit und Begeisterung gefeiert wie in Petersburg. In zahlreichen Städten, wie in Kronstadt, Ruz und anderen, die in der Nähe der Front liegen, nahmen die Truppen in ausgedehntem Maße an den Kundgebungen der Arbeiter teil. In Jassy veranfaßten die russischen Truppen eine gewaltige Kundgebung, der General Schlicherbatsch bewohnte. Die Soldaten boten ihm ein rotes Band an, das er dankend annahm. Er erklärte, daß er es sein ganzes Leben lang als Zeichen des Vertrauens seiner Truppen aufbewahren werde.

### Die Forderung der Disziplin im Heere

macht reizende Fortschritte. Ein Regen von Flugblättern, der sich über die Front ergießt, wirkt in diesem Sinne und die unablässig triumphiierend gepredigte „Freiheit“ nimmehrt die ohnehin unklaren Gehirne der Soldaten immer mehr. Reibereien zwischen Mannschaften und Offizieren mehren sich zusehens. Die Abfassung der Ehrenbezeugung für Offiziere außerhalb des Dienstes wirkt weiter aufkündend. „Stockholms Dagbl.“ übernimmt aus finländischen Blättern die Mitteilung, daß der Disziplinarang in russischen Heer abgeschrieben worden ist; alle Mitglieder der Armee sollen nimmehr Soldaten heißen, die kommandierenden Offiziere aber „befehlshabende Soldaten“. Die Abfassung der Orden soll auch vielfach böses Blut gemacht haben. „Evenska Dagbl.“ erzählt aus Haparanda, daß die Arbeiter einer großen Petersburger Fabrik den Beschluß gefaßt haben, die provisorische Regierung die nur eine Wunde der Revolution sei, aufzugeben und ihre Macht dem Arbeiter rat übertragen werden.

### Die Bauernbewegung

wird allseits mit großer Sorge betrachtet. Da drei Viertel des Heeres aus Bauern bestehen, ist die Haltung der Bauernschaft von maßgebendem Einfluß auf die Armee. Ende Mai werden namentlich in Südrußland große Massenveranstaltungen der Bauern geplant. Die

Bauernangriffe, die inzwischen in den Gouvernements  
Berlin, Separation und Podolien stattgefunden haben,  
haben unter rufischer Mitwirkung geführt. Die Abdi-  
nen haben nunmehr erstanden die Wäner, das Land in Reich-  
zu nehmen. Gegen die abenthalten zum Durchbruch  
kommende Tendenz dürfte das Herz wegen seiner Zu-  
sammentreibung keinen Erfolg gewärtigen; deshalb sieht  
man der Zukunft mit besorgten Sorgen entgegen.

**Auch gegen Englands Zwangsverpflichtung**  
beginnt sich lebhafter Widerstand zu regen. „Daily  
Express“ bringt ein interessantes kleines Zusammenfas-  
sen mit dem Titel: „Das über die Stellung des  
russischen Volkes zu den Engländern eine  
bemerkenswerte Mitteilung enthält. Derzeitige Lage,  
das englische Volk von den Russen sehr getäuscht  
worden sei, daß aber keine Verbindung mit dem  
Zarismus die frühere Stellung in Rußland ge-  
wünscht habe; außerdem habe eine Reihe von  
unglücklichen und merkwürdigen Umstän-  
den dazu geführt, die Stellung der Engländer  
bei den Russen zu gefährden.

„Staatsbankrott“ veröffentlicht einen ausführlichen  
Aufsatz über Englands Gewaltbereits-  
chaft in Rußland. Darin wird ausgeführt, daß  
die englischen Verbindungen, einen Sonder-  
frieden zwischen Rußland und Deutschland zu ver-  
hindern, sich zunächst vorzüglich auf die Zucht  
und die Öffentlichkeit treten. In zählbare  
Summen rufischer Geldes seien in russische  
Kassen geflossen. Die russischen Telegraphenlinien  
würden von Engländern beschnitten. Durch die Ver-  
drängung der Friedensstrome habe man die Wöhrung  
des Sonderfriedens durchsetzen können. Bekanntlich  
gingen hierbei die englischen Behörden so weit, daß sie  
die russischen Revolutionäre in Haft zurückhalten  
ließen und geistliche Verbote mit ihnen anstelleten.  
Die russischen Klagen beantwortete man durch Ausführe-  
die angebliche Verfechtungsverleugung. Es gelang es,  
den Arbeiterzeitung zu bringen, nur einen  
allgemeinen Frieden aufzusetzen zu können. Die  
Fortsetzung des Krieges liegt jedoch allein  
in Interesse der englischen Großkapita-  
lismen, die sich durch Vernichtung des russischen  
Staates über die ganze Welt ausbreiten wollen. Weiter-  
gehend behauptet man russischerseits nur die Ver-  
pflichtung russischer Käufern an England im Zu-  
sammenhang mit der Kriegsanleihe. Dies ist je-  
denfalls auffallend und zeigt, daß das Kommen an  
und für sich nicht bekräftigt ist.

In russischen Regierungskreisen wird eine Maß-  
nahme erzwungen, von der namentlich französisches und  
englisches Kapital schwer getroffen werden  
würde: die Einführung des Regierungsmo-  
nopol für Naphta in Rußland. Im Falle der Ver-  
wirklichung des Planes werden alle in Rußland arbeiten-  
den privaten Naphta-Unternehmungen gegen Entschädigung  
in das Eigentum des Staates übergeben.

## Vom Kriege

### Der Krieg mit Amerika

#### Englische Enttäuschung über Wilson?

In der „Times“ vom 23. v. W. spricht der Sonder-  
berichterstatter aus Washington: Die Kunde bei uns  
zunahme werden aller menschlichen und natürlichen Ver-  
antwortung nach eine Enttäuschung erleben, wenn sie  
erwarten, daß Wilson sich einem bindenden Ab-  
kommen über ein Zusammenwirken nach dem  
Kriege zurückkommt. Die Vereinigten Staaten dür-  
fen nicht jetzt für irgend etwas Versprechen. Ihre Er-  
ziehung in der auswärtigen Politik hat eben  
erst begonnen. Es ist überdies fraglich, ob eine  
ernstliche öffentliche Diskussion über die Mög-  
lichkeit eines politischen Zusammenwirkens während des  
Krieges und nach dem Kriege zu diesem Zeitpunkt nicht  
unter den deutschen Propagandisten in die  
Hände arbeiten würde. Man darf sich nicht etwa  
einbilden, daß die Vereinigten Staaten sich durch ihren  
Eintritt in den Krieg von dieser gefährlichen Wan-  
de l befreit hätten. Sie sind im Gegenteil länger als je zu-  
vor und gefährlicher, weil sie ununterbrochen

Na ja; dieser Wecker ist ein sicheres Zeichen eines  
wirklichen Erfolges. Die Janters wollen den viel-  
fachen Spurt eines Krieges sich lassen, aber möglichst keine  
Unbenutzlichkeiten davon haben. Das wissen und  
müssen unangenehmlich die Bindestrack-Amerikaner nach  
Kräften.

#### Vor einer mexikanischen Uebertretung?

Die „Wall. Matr.“ melden aus Mailand: Die  
Mailänder Blätter geben eine Meldung der „New  
York Times“ wieder, wonach Mexiko aller Wahr-  
scheinlichkeits nach in wenigen Tagen die diplomati-  
schen Beziehungen zu den Mittelmächten ab-  
brechen und mit ihren Gegnern ein Bündnis  
eingehen werde. In Washington kreisen hört man die  
mexikanische Uebertretung für unmittelbar be-  
vorstehend.

Das wäre ein neues drastisches und beständendes  
Armutsgewinn für unsere stümperhafte Außenpolitik,  
deren Unfähigkeit, ihre Fehler zu erkennen und ab-  
zustellen, damit schlagend bewiesen wäre.

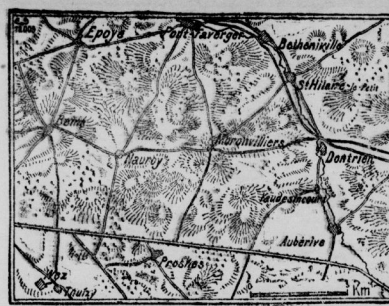
#### Sauo Müllers Mikrit in Brasilien.

Rio de Janeiro, 3. Mai. (Ag. Havas.) Der Minister  
des Auswärtigen Sauo Müller ist zurückgekehrt.

#### Der Seektieg

Ein englisches Torpedoboot verfenkt.  
Berlin, 3. Mai. In der Nacht vom 2. zum 3. Mai  
wurde ein englisches Torpedoboot durch  
unsere Vorpostenstreitkräfte vor der spanischen Küste  
verfenkt. Ein zweites wurde so schwer beschä-  
digt, daß seine Verbindung zu unterbrochen ist.  
Der Ober der Admiralfleet der Marine.

Dampferentlangung durch ein deutsches Flugzeug.  
London, 3. Mai. Die „Admiralitäts“ teilt mit: Der deut-  
sche Dampfer „Gera“ (2784 Ton) ist am Dienstag auf



Das Kampfgebiet zwischen Brest und Wallerlogun.

der Höhe von Wallerlogun von einem Torpedo, der von einem  
deutschen Wasserflugzeug abgeworfen  
wurde, verfenkt worden. Die Mannschaften wurden ge-  
rettet. Durch das Kanonenfeuer der „Gera“ wurde auch ein  
deutsches Wasserflugzeug heruntergeschossen, das an dem  
Angriff teilgenommen hatte. Die Insassen sind gefangen  
genommen.

(Der Vorgang ist bereits seitens unseres Admiralfleet be-  
richtet worden.)

#### Kampf mit einem englischen Bootschiff.

Berlin, 3. Mai. Im Atlantischen Ozean löstete ein deut-  
sches U-Bootboot an seinem Namen auskommen  
war, einen Dampfer, der sich dadurch auffällig machte, daß  
er, nach Westen fahrend, im Zeitraume alle 5 Minuten von der  
Haupttrichtung abwich. Als das U-Bootboot näher heran-  
gekommen war, stellte es sich heraus, daß der Dampfer ein ar-  
miertes englisches Bootschiff war. Nachdem sich das U-  
Bootboot zwischen die Gänge und das feindliche Schiff begeben und  
dadurch eine günstige Position für das Artilleriegeschütz hatte,  
wurde das Bootschiff eröffnet. Der englische Dampfer er-  
widerte das Feuer mit allen Geschützen, vermochte sich aber  
gegen das deutsche Schnellfeuer nicht zu behaupten, das gut ge-  
richtet, alsbald mehrere Treffer brachte. Das U-Bootboot ließ längs-  
weise befehle durchgeben, um ein zweites Bootschiff ver-  
sucht habe, Hilfe zu leisten, während die überlebende Besatzung auf  
verlertte das Schiff durch Sprengbombe.

#### Die gemaltine Aprilreise.

Rotterdam, 3. Mai. Bei Eloyds hat bis zum 28. April  
Weldungen über 303 Schiffsverläufe im April einge-  
gangen. Bis zum gleichen Tage des Vormonats waren nur  
220 Schiffe als verlegen gemeldet.

#### Bericht.

Ropenhagen, 3. Mai. Das Ministerium des Äußern teilt  
mit: Das dänische Segelschiff „Alanthoraband“ ist  
am 25. April nördlich von Genua verfenkt worden. Ein  
Boot mit dem Kapitän und 6 Mann wird verfenkt. Der  
dänische Dampfer „Carbe II“ ist in der Nordsee ver-  
fenkt worden.

Ropenhagen, 3. Mai. Das Ministerium des Äußern teilt  
mit: Einem Telegramm des dänischen Konfils in Rotterdam  
zufolge ist das dänische Segelschiff „Arelora“ nach  
Wann der Besatzung, wurden ein dänisches Bootschiff und  
das Schiff der übrigen 12 Mann ist unbekannt.

#### Die Beschießung von Dover und das Nachgefecht vor den Downs am 21. April 1917.

Die deutsche Torpedobootsflotte unter Führung des Kom-  
mandanten Gantzer kreuzte in der Nacht vom 20. zum 21.  
April zwischen 12 und 1 Uhr in den englischen Kanal und  
manövierte sich an Dover heran. Etwa um 1 1/2 Uhr begann  
die Beschießung von Dover, wobei das Gelände mit deut-  
schen Geschützen beschiessen wurde. Nachdem man den erwin-  
ten Erfolg bei der Beschießung gemeldet werden konnte, ging die Flotte  
nahe an die auf der Reede zu Unter liegenden Beobachungs-  
dampfer heran, von denen einer mit vernichtendem Erfolg unter  
Artilleriefeuer genommen wurde. Die Schiffe vor Dover  
wurden bemerkt, die Angreifer zu entdecken, aber ohne Erfolg.  
Hierin wurde die Minderzahl angereizt, nach ihrer oben  
genannten Reede gemacht und sich auf die Downs genommen  
in der Nacht, auslaufende Geschütztrichter anzugreifen. Um-  
gefahr um 2 Uhr 40 Min. wurde etwa 4 Seemeilen südlich von  
South Goodwin Feuererschiff ein abgebetetes feindliches Schiff  
geschötet. Die Flotte ging sofort zum Angriff heran. Es  
kam ein bald 1 oder mehrere feindliche Fahrzeuge in Sicht  
und es erfuhr man sich zunächst den ersten drei Booten und den  
zwei bis drei feindlichen Zerstörer ein starkes Geschütz, um  
vor 3 Uhr erhielt das feindliche Zerstörer ein Torpedo-  
treffer unter der Kommandobrücke. Das Schiff brach unter  
heftiger Explosion in sich zusammen und sank mit dem Boot zwei  
in die Tiefe. Rammte drehte der andere feindliche Zerstörer  
zum Rammloch auf die vordere deutsche Gruppe von drei Booten  
zu. Unter Entschluß mit aber dem Rammloch durch ein ge-  
schicktes Manövrier, so daß der feindliche Zerstörer durch die  
Lücke zwischen dem zweiten und dritten deutschen Zerstörer hindurch-  
drückte. Hierbei wurde er von unserer Artillerie mit Ges-  
chützen überschüttet. Es wurde festgestellt, daß er ein großes  
Schiff und der Bordwand hatte, daß die Kommandobrücke zu-  
sammengedrückt wurde, daß der Zerstörer über den Wasserstand  
brennte. Die Gegenwirkung des Feindes mit Torpedos und Ar-  
tillerie war ohne Erfolg. In der Dunkelheit kam dann der  
Gegner in Sicht.

Während sich dieses Geschütz zwischen 2 bis 3 englischen Zer-  
störern bzw. Zerstörern und der deutschen vorderen Gruppe  
von 3 Booten abspielte, war ebenfalls die hintere deutsche  
Gruppe in einen heftigen Kampf mit mehreren feindlichen Zer-  
störer-Zerstörern und Zerstörern verwickelt. Auf das vordere  
Boot dieser hinteren deutschen Gruppe lief etwa um 2 1/2 Uhr  
ein feindliches Zerstörer-Zerstörer zum Rammloch an, dieser  
wurde durch Ausweichen vermieden. Während des Balanzieren  
wurden auf den Gegner zwei Treffer in die Borde und ein Treffer  
in die Kommandobrücke erzielt. Die drei deutschen Boote hin-  
ten brenn sich sammeln, wobei starke Funken aus den Schorn-  
steinen sprühten und so in der dunklen Nacht ein verhältnis-  
mäßig gutes Ziel für die feindliche Artillerie geboten wurde.  
Hierbei gelang es, auf einem feindlichen Zerstörer mit drei  
Schornsteinen einen Torpedotreffer zu erzielen, der ihn sofort  
in Flammen rückte. Unmittelbar darauf, kurz vor 3 Uhr, er-  
hielt das zweite Boot der hinteren deutschen Gruppe einen  
Torpedotreffer. Das Boot brach auseinander. Im Verlaufe  
dieses Geschlechtes ist dann wahrscheinlich auch das zweite  
deutsche Boot, das bei dieser Zeit nicht mehr gesehen wurde,  
erwürgt wurde. Das dritte deutsche Boot gelang es einem der  
deutschen Zerstörer (wahrscheinlich dem letzten verbleibenden), an  
einem feindlichen Zerstörer heranzukommen. Unser Mannschaf  
enterte an Bord des Gegners, wobei es zu einem harten Kampf  
kam, an dem Mann kam.

Inzwischen kamen weitere feindliche Streitkräfte in Sicht,  
die unter Boot veranlaßten, das an sich überlegene Gegen  
auszuweichen und den Rückmarsch anzutreten.

Die in letzter Zeit vielfach verbreitete Ansicht, daß sich  
der ganze nächste Kampf zwischen Brest und nur 2 englischen  
Zerstörern abgewickelt haben sollte, ist durchaus unzutreffend.  
Vielmehr war der Gegner unserer Streitkräfte erheblich über-  
legen. Den wenigen deutschen Zerstörern standen  
nicht nur eine große Anzahl von englischen Zer-  
störern, sondern nur allem auch nach längeren Kämpfen  
gab es erheblich an Geschützfeuer überlegene  
zwei Zerstörer-Zerstörer gegeneüber.

#### Aus dem Westen

##### Abendbericht der Obersten Seeresleitung.

Berlin, 3. Mai, abends. (Nachricht.) An der West-  
front ist ein erneuter englischer Durchbruch-  
versuch unter schwersten Verlusten für den Feind ge-  
scheitert.

An der Meuse sind nördlich Neims aufsteigender Harter  
Metzlerkamp.

##### „Verdragen unperfektige Unstimmigkeiten.“

Karlsruhe, 3. Mai. Der „Zür. Tagesan.“ berichtet: Die  
Veranlassung zur Unterzeichnung des von den Französischen  
Oberkommandos hätte die Verdragenartigkeit der An-  
sichten zwischen Marshall Haig und dem viel es  
jüngeren General Joffre gegeben, der sich bei jenem nicht  
durchsetzen vermochte, wodurch das Einverständnis der  
beiderseitigen Stabsstellungen gelockert wurde. Die Folge  
daraus war im August 1916 ein schweres Gefecht  
unperfektige Unstimmigkeiten aufrufen.

Das ist nicht weiter wunderbar. Nominell hat Frankreich  
das Oberkommando zu, aber nie wird sich ein Wort dem Kom-  
mando eines Feindes unterordnen.

##### Die englisch-französischen Verluste 300 000 Mann.

Die ganz außerordentlichen schweren Verluste  
der Franzosen im Raume von Neims wurden durch sich  
ergänzende Meldungen erhärtet. So wurden allein nördlich von  
Berrysau-Bac am 30. April vor einem einzigen, scharfen  
feindlichen Durchbruchschritt 3000 Tote Franzosen und 600  
gefangen, die dort, wie der Gegner bei seinen nächsten Vor-  
stößen auf die Höhen nördlich von Berrysau-Bac liegen lie-  
gen. Diese Zahlen sind noch unvollständig, da nicht alle Gefallenen  
in der ganzen Tiefe des dortigen Gefechtsfeldes gezählt  
werden konnten, sondern nur die unmittelbar vor den deutschen  
Linien liegenden. Wie niedriger die Schätzung verlor der Gegner  
auf diesen einen Gefechtsort, ist aus dem Umstand, daß  
einem Gesamtverlust von 8000 Toten und Vermundeten ent-  
spricht. An anderen Abschnitten erlitt der Gegner ähnliche, zum  
Teil noch höhere Verluste. Da die Franzosen allein bis zum  
28. April mindestens 47 Divisionen, die insgesamt wurden,  
entfielen und auf der breiten Front von 40 Kilometer  
lang umgeben wurden, so dürften die französischen Gesamt-  
verluste in den ersten 14 Tagen der großen französischen  
Offensive bereits die Ziffer von 150 000 erreichen, wenn  
nicht überhörlten.

##### Weitlich hoch stellen sich die englischen Verluste.

Die Engländer, die auf die schmalere Front von 20-30 Kilo-  
meter-Ausdehnung auftraten, litten bis 28. April etwa 34  
Divisionen ein, davon 6 zum zweiten Male. Die Zahl der  
eingesetzten englischen Sturmtruppen entspricht infolge der er-  
heblich größeren Stärke der englischen Divisionen der der fran-  
zösischen. Bei der dichteren Auffassung der englischen  
Angriffstruppen waren die englischen Verluste ent-  
sprechend höher. Unter Berücksichtigung der hohen fran-  
zösischen und englischen Verluste in den Kämpfen vom 28. April  
bis 3. Mai müssen die Gesamtverluste der Engländer  
und Franzosen seit Beginn der Doppelooffensive auf min-  
destens 300 000 Mann veranschlagt werden.

##### Unsere Kalottenbeschießer.

Wie aufgebundene Befehle beweisen, sollten nur Be-  
ginn der großen Offensive die deutschen Ballone von den  
Franzosen und Engländern sämtlich bezunterge-  
schossen werden. Der erste große feindliche Fliegerangriff auf  
festen Boden erfolgte am 6. April. Die Angriffe überhörlten  
sich häufig und am 16. April fügten sich wieder zu den üb-  
rigen Geschehnissen gegen die deutschen Ballonflotten vor. Die  
deutschen Ballone wurden zum Teil an den Trommeln nieder-  
gewunden, während die Anwehgeschütze und Wachposten  
das Feuer zur Bekämpfung der feindlichen Geschoßwä-  
der in Aktion setzten. Unter Anwendung der hohen fran-  
zösischen und englischen Verluste in den Kämpfen vom 28. April  
bis 3. Mai müssen die Gesamtverluste der Engländer  
und Franzosen seit Beginn der Doppelooffensive auf min-  
destens 300 000 Mann veranschlagt werden.

##### Die Wirkung der Seestreite in England.

Stockholm, 2. Mai. Nach außerordentlichen Meldungen wird die  
Einkaufsleistung der Lebensmittel in England  
ungenügend hart empfunden. Die Nachrichten häufen sich  
an, denen in einzelnen Fällen Familien Hunger lei-  
den. Besonders die Versorgung der Kinder scheint schwerig  
zu sein. Tatsache ist, daß es selbst in vornehmen Klubs nur  
gerne in der Woche Kartoffeln gibt.

Berlin, 3. Mai. Gesandte der 3 australischen Bri-  
gaden, die am 15. April nördlich von Gallipoli eingebracht wurden,  
erklären, daß die Verpflegungserhältnisse bei  
ihrer Truppe immer schlechter wurden. Seit etwa zwei  
Monaten werden die Rationen der Soldaten in den Camps ver-  
ringert. So ist die Brotration von 12 auf 9 Unzen herabgesetzt  
worden, die Fleischration von 12 auf 6 Unzen. Das Fleisch  
wird frisch, frisch und in Brühen, gegeben. Auch die Zwie-  
beln sind in der Knappheit der Lebensmittel zu vermissen.  
Vor den Tafen stehen die Einkäufer in langen Reihen. Die  
verdrängende Kartoffeln und die enormen Brot-  
preise treffen die armere Bevölkerung sehr hart. In manchen  
Teilen der Provinz ist die Mangel an Brot so groß, daß  
etwas von seinen Vorräten abgegeben. Es heißt darin:  
„Wenn Du einige Kartoffeln übrig hast, so schicke sie  
uns, denn wir stampfen hier beinahe darum.“ Du kannst  
Dir nun ein Bild machen, wie die Dinge hier aussehen.“

##### Der englische Finanzschatzammer.

Berlin, 3. Mai. Nach einer Meldung der „Morning Post“  
aus Washington, ist die amerikanische Anleihe dazu  
bestimmt, die dringenden und notwendigen Kriegs-  
ausgaben Englands für den August bis zu befristigen,  
denn die amerikanische Anleihe könnte auch nach Stetigkeit  
in Betracht. In einer Erklärung der Anleihegeber betont die  
„Morning Post“ erneut mit Entschiedenheit, daß man in Eng-  
land die amerikanische Finanzhilfe nicht zu betrachten  
müsse. Selbst die Vorteile der Anleihe änderten





Deutscher Reichstag

Die belgische Frage im Hauptauschuss.

Berlin, 3. Mai. Der Hauptauschuss des Reichstages er-
beterte am Donnerstag u. a. die belgische Frage. Ein Redner
der fortgeschrittenen Volkspartei erklärte: Die Annexion Belgiens
ist als erledigt anzusehen. Sie ist auch unerwünscht gegenüber
der nationalen Geschlossenheit und Freiheit des deutschen
Reichs...

tages auf Lösung der Disziplinarkrisen bisher nicht ent-
sprochen worden. Nach Möglichkeit sollten für die Postagen-
kriegsbesoldigte verwendet werden. Die Beamten
müßten bei gleichen Leistungen den männlichen Beamten gleich-
gestellt werden. Staatssekretär Dr. Baumbach: Von allen Seiten
sind die besonders schmerzlichen Verhältnisse der Kriegszeit für den
Postbetrieb anerkannt worden. Die eingeschriebenen Pakete sind
nicht wegen der Entschädigungspflicht abgeliefert worden. Die
Zahl der in Verlust geratenen Pakete beträgt nur 1 : 4000. Die
Frauen kommen übrigens gern in den Postbüros wegen der ver-
hältnismäßig günstigen Arbeitszeit. Briefeilegramme mit
Deckerzetteln werden in beiden Tagen eingeführt werden.
Das Postpersonal auf den Eisenbahnstationen ist hinsichtlich
der Brotation den Währungsarbeiten gleichgestellt. Eine
Lösung der Disziplinarkrisen muß für alle Beamtenkategorien
gleichmäßig erfolgen. Die Beistellung des Postverkehrs ist
höchstens in nicht zu empfindlichen Grenzen in erster Linie
die militärischen Einrichtungen werden. Der Postetat wird bewilligt.
Nächste Sitzung morgen.

Konservative und sozialdemokratische Friedensinterpellationen.

Im Reichstag a hat die konservative Fraktion folgende
Interpellation eingebracht: Der Reichstag hat die sozial-
demokratischen Parteiführer, der die Forderung abgelehnt,
einem gemeinsamen Frieden ohne Annexion
und Kriegsende abzugeben abzuweichen, hat man-
gels klarer Stellungnahme des Reichstages dazu in wel-
chen Kreisen des deutschen Volkes stärkere Vertrauens-
würdigkeit, weil ein solcher Friedensschluß aber den inter-
nationalen Grundbedürfnissen nicht oder den Lebensnotwendig-
keiten des deutschen Volkes entsprechen würde.
Ist der Herr Reichskanzler bereit, über seine Stellung
zu diesem Beschluß Auskunft zu geben?
Die sozialdemokratische Fraktion des Reichs-
tages hat folgende Interpellation eingebracht:
„Für den Reichskanzler bekannt, daß die neue Regierung
Rußlands sowie die uns verbündete baltische-
nordische Regierung in gleicher Weise erklärt haben, zum
Abschluß eines Friedens ohne Annexionen
bereit zu sein?
Was beabsichtigt der Reichskanzler zu tun, um die
Haberbestimmung aller beteiligten Mächten darüber her-
beizuführen, daß der kommende Friede auf Grund gegen-
seitiger Einverständnisse ohne Annexionen
und ohne Kriegsschuldungen geschlossen werden kann?
Die Führer der Parteien zum Kanzler geladen.
Bevor die konservative Interpellation im
Reichstag eingebracht wurde, haben die Konservativen mit
dem Zentrum und den Nationalliberalen
Führung gesucht, um wünschenswert eine gemeinsame
Interpellation aller drei Parteien einzubringen, die National-
liberalen und das Zentrum haben ihre Beteiligung abgelehnt.
Die Interpellationen stehen am Freitag gefälligst vor-
zubringen auf der Tagesordnung, es ist aber anzunehmen, daß
die Regierung die Verantwortung noch hinauschieben wird.
Insbesondere sind die Führer der Parteien zum Kan-
zler geladen, der vielleicht vor einer öffentlichen
Aussprache eine Verhandlung mit den einzelnen Parteien suchen
wird.“

Zur „Memorierung“.

Die „Kreuzzeitung“ meldet: Dem Vernehmen nach stehen
für die nächsten Wochen umfangreiche Veränderungen in
den in der preussischen Verwaltung bevor. Es wird
lautet, daß 7 Regierungen aufgestellt werden und etwa
30 Amdtmente aus ihrem bisherigen Wirkungsbereich
auscheiden.
Abgeordnetenhaus.
Die fortschrittliche Wahrschreibinterpellation
im Landtag hat folgenden Wortlaut:
Ist die Kap. Staatsregierung bereit, die durch die
Wahlkraft des Kap. Landesrats und des Kap. Landesparlamentes
dem Landtag erstell. unverzüglich die Vorberathungen zu einem
Gesetzentwurf betreffend Wenderung des preuss.

igen Wahlrechts abzuschließen, alsbald nach erfolgtem
Abschluß dem Landtag einen Entwurf vorzulegen, der das
allgemeine, gleiche, unmittelbare und ge-
leime Wahlrecht vorsehe? Gedenkt die künftige
Staatsregierung gleichzeitig eine den lebenden Bevölkerungs-
verhältnissen entsprechende Entlohnung der Wahlschreibe
vorauszuschlagen?
Die nächste Sitzung des Herrenhauses
ist für Donnerstag, den 10. Mai, nachmittags 2 Uhr, anberaumt
worden.

Romanische Nordbruben.

Als wahre Bestien in Menschengestalt zeigten sich
zwei Franzosen in der Kammer in einem romanischen
Feldlazarett bei Marepos im Juli 1916, über deren ruf-
loses, verbrecherisches Treiben der aus Frankreich zurückgekehrte
Landsturmann S. unter Eid folgende Angaben gemacht hat:
Im Feldlazarett bei Marepos habe ich vielfach schwere
Mißhandlungen an Kameraden beobachtet. Zwei Betten neben
mir lag ein Kamerad, dessen linkes Auge ausgefallen war.
Er hatte sich schon selbst getötet, sprach mit uns, konnte auf-
stehen und umhergehen. Der Verband war so gelockert, daß er
auch das gesunde Auge verlor. Wenn er etwas sehen wollte,
sah er sich den Verband über dem gesunden Auge etwas in
die Höhe. Hierbei mag es vorgekommen sein, daß sich der ganze
Verband lösterte, so daß er frisch gemeldet werden mußte. Diese
Arbeit wurde den beiden im Gaal dienenden Krankenwärtern
offenbar zu viel. Eines Tages saßen sie nach dem ärztlichen
Besuch etwa gegen 1/2 Uhr vormittags, dem Verwundeten die
Arme linksam am Bett herunter und banden sie unter dem
Bett mit einem Strick fest zusammen. Der Verletzte konnte
nicht mit dem Oberkörper nicht mehr rühren. Er verlangte nach
einer Zeit zu trinken, erhielt aber nichts. Auch als wir unsere
Mahlzeiten erhielten, wurde er übergangen. Er blieb gefesselt
am Bett, bis am nächsten Morgen der Arzt kam. Dieser sah ihn
auf, worauf ihm die Wärter, wie man aus ihren Gebärden ent-
nehmen konnte, erklärten, daß der Kranke angebunden lie, weil
er sich den Verband herunterreiße. Darauf ging der Arzt weiter,
ohne etwas zu veranlassen. Der Kamerad blieb weiter ange-
bunden liegen und erhielt auch an diesem Tage weder zu essen
noch zu trinken. Am Nachmittag fiel uns auf, daß er sich nicht
mehr bewegte. Wir machten die Wärter darauf aufmerksam, die
feststellten, daß er inzwischen verstorben war. Alle anwesenden
Gefangenen waren der festen Überzeugung, daß er nur dieser
brutalen Behandlung zum Opfer gefallen war. Wir nahmen
uns alle vor, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit den Vor-
fall in Deutschland zu melden.

In demselben Feldlazarett habe ich weiter beobachtet, daß
die vorerwähnten beiden Wärter einem Kameraden, der einen
Bauchschmerz hatte, trotz seiner kühnen Forderungen in dem
Vor dem Gesichte des Arztes oder in seiner Gegenwart zu trinken
gaben, während sie ihn die übrige Zeit durchein ließen. Der
Grund hierfür mag gewesen sein, daß der Verwundete, infolge
seiner Lage, den Urin nicht halten konnte, so daß sie zu oft
hätten die Bettwäsche wechseln müssen. Dieser Kranke hat
auch drei Tage seine Nahrung erhalten, obwohl der Arzt ihm
alle Tage sein Essen verweigert hatte. Die Wärter legten ihm
diese zu seinen Füßen hin und nahmen sie, da er sie ohne Hilfe
nicht essen konnte, nach einiger Zeit wieder fort, so daß der
Kranke in drei Tagen überhaupt keine Nahrung zu sich genom-
men hatte. Uns war es verboten, dem Unglücklichen zu helfen.
Nach drei Tagen starb der Verletzte.

Gibt es eine andere Bestimmung als Bestien für diese
Nordbruben, die die mittelalterlichen Fortschritte in den
Wäldern hielten? Wo waren die Bestien, wo waren die
Wärter, die diesem unmenslichen Gebahren geknechtet hätten?
Ist das ein Arzt im wahren Sinne des Wortes, der zwischen
Freund und Feind untercheidet? Gibt seine Kunst nicht allen
Kranken und Elenden? Diese Vorfälle von dem Beruf des
Arztes haben wir wenigstens in Deutschland, sie sollte intern
national sein, aber in Frankreich scheint sie keine Gültigkeit zu
haben.
Belachen können wir die französischen Ärzte nicht, das ist
nicht unsere Aufgabe, dürfte auch nur wenig Erfolg haben.
Vielleicht betrifft aber diese Mißstellung vor aller Welt, daß

„Hoffentlich wirst du durch die blaue Farbe schöner und
jünger.“ höhnte Bernhard und klopfte sich mit einer
Serviette den Staub von den Stiefeln ab. Die Schwester
warf ihm einen vernichtenden Blick zu, raste aus der Tür und
verlor dabei in der blindefen Faust einen Pantoffel.
Sie hatte nicht Zeit mehr, ihn aufzuheben. Er blieb
liegen, und Heuberg beförderte ihn mit einem Fußtritt
unter das Sofa.
„Und ihr! Was ist vielleicht wie die Lappengarten
erzählen, wenn Besuch kam?“ Ichrie die
Töchter an. „Wartet auf euer Zimmer und umgezogen.“
„Dein Mann sieht jetzt einen Ton anzuschauen, der
denn doch arg an die Besideitube erinnert,“ meinte Frau
von Apen spitz zu ihrer ratlos dastehenden Tochter. „Es
ist schließlich nicht die Schuld der Mädchen, wenn sie nicht
auf Jugend auf gehalten wurden, sich nur sauber und
adrett zu zeigen. Mein seliger Onkel legte darauf freudig
stets großen Wert.“ Bernhard täte gut, sich wenigstens
die Hände zu waschen und die Haare zu büchsen. —
Schmutzig und lecherlich wie immer! — Wüßte du nicht
wenigstens deine Güsse empfangen, anstatt hier im
Zimmer herumzutrommeln?“ Wie angewandter Zungen-
festigkeit leitete die Dame ihre Grobheiten aus.
Heuberg schob ächzend vor ohnmächtigen Horn nach
der Tür und prallte dort mit dem Diener zusammen, der
dargeragt die Anformenden melden wollte und sich mühte,
die Veruel des eifrig angezogenen Birreerods herunter-
zugeben.
„Gut!“ Ichrie sein Herr ihn an und eilte, so schnell
es seine Körperpflege erlaube, zur Haustür.
Donatus folgte ihm. Sein eben noch so mächtig
Besicht zeigte schon im voraus ein verbindliches Lächeln.

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.

102) Notennarie dagegen plauderte lebhaft mit ihrer Erz-
saherin und zog gelegentlich durch Fragen auch den
Vater und die Tante ins Gespräch. Die Schwester
merkte wohl, daß beide gesellschaftlich vertrieben, miteinander
zu sprechen oder sich anzusehen. Sie gab sich Mühe,
ihre Gedanken darüber zu verbergen, aber oft huschte
doch ein spöttisches oder hämliches Lächeln über ihr Gesicht.

16. Kapitel.

Als der Schwarzhof Wagen in den Gutshof von
Oberantun einbog, sah Heuberg gerade beim Kaffe.
Es herrschte dort, wie so oft in dem, von Herrn Mag sehr
mit Unrecht als traut und gemüthlich bezeichneten Familien-
kreis, Gewitterschwüle. Frau von Apen hatte wieder
einmal eine ihrer giftigen Bemerkungen über den Schwieger-
sohn gemacht, der sornig mit den Fingern einen March
auf den Tisch trommelte, während die alte Dame, darüber
höchst beschiedigt im Sofa zurückgelehnt, ihr Opfer mit spötti-
chem Blick musterte. Wie gern wäre er grob geworden,
allein er mußte wie gewöhnlich schweigen. Ein Korn-
händler aus Tempelhof, bei dem er mit einer ziemlich be-
deutenden Summe hing, hatte ihm morgens spöttisch,
unter Androhung einer Klage, den Kredit gekündigt, weil
er schon seit Jahr und Tag keine Zinsen erbringt. Und
der Mann machte Ernst! Heuberg mußte es nur zu ge-
nau. Nun sollte Frau Elvira nachher besuchen, ihre
Mutter um die erforderliche Summe anzuborgen, eine Auf-
gabe, die bei der Fähigkeit der alten Dame in Gebelgen
jedenfalls nicht angenehm, vielleicht überdies erfolglos
war. Unter allen Umständen ging es ohne große un-
erquickliche Szenen mit Zant und Streit nicht ab, die
Herrn Mag für Tage und Wochen das Leben zur Hölle
machen würden.

Bernhard, den Perpetua erst durch die hämische Frage
ergrimmte, ließ sich schon einen Koffer zur Hochzeitsreise
bestellen, benötigte den ersten günstigen Moment, der Schwester

unter dem Tisch auf den mit Fitzpatente — jugsunnen.
Schlampe — besetzten, nicht gerade zierlichen Fuß mit
seinem dickstoffigen Stiefel zu treten, daß sie vor Schmerz
nahe die Kaffeetasse fallen ließ. Erna maulte, weil die
Großmutter sie ausganke, und Eva und Bill kniffen sich
heimlich, wie ungezogene Gären, unter dem Schup der
Tischdecke, obgleich sie die Kinderhüte eigentlich schon aus-
getragen hatten. Frau von Heuberg rührte gedankenvoll
in ihrem Kaffee. Ihr ganzer Vor der nächsten Stunde, um
zu ihr, als sie die der Mutter Opposition in diesem Falle
nicht machen durfte und ihre scharfe und spitze Zunge
im Jaum halten mußte. Außerdem sorgte sie sich. Ihr
jüngstes Töchterchen Vertha, ein Kind von dreizehn Jahren,
klagte seit heut morgen über Kopfweh und Halschmerzen.
Sie wollte zum Arzt schicken, doch die Mutter erklärte es
für Unsinn.

„Der Balg wird zuviel geessen haben,“ meinte die
alte Dame. „Wieviegt ist er auch etwas erkaltet. Um
einer solchen Lappalie willen den Arzt für zwanzig Mark
aus der Stadt kommen zu lassen, ist Verschwendung.
Zimmerarrest, ein seudiges Bad in dem Hofen und Hafers-
schalen sind in solchen Fällen die besten Heilmittel.“
Frau Elvira figte sich seufzend. Ja! wenn der Korn-
händler nicht wäre!

Donatus sah höchst unbefähigt in einer Ecke. Der
Hofverwalter hatte über ihn beim Vater Bescheid gegeben,
und der Vater hatte dem alten, erfahrenen Beamten recht
und ihm unrecht gegeben.

Das Rollen des Schwarzhofes Landbauers unterbrach
die schwüle Stille im Heubergischen Familienzimmer. Alle
redten neugierig die Hälfte. „Die Barrs!“ Ichrie Bernhard,
sprang von seinem Stuhl auf, ließ in der Aufregung die
aufstrebende Perpetua zur Seite und gab durch die über-
raschende Mitteilung von dem langgeleiteten Besuch der
Nachbarn das Signal zu einem allgemeinen Tumult.
„Ach Gott! Ach Gott! Ich habe gerade mein ältestes
und verdienstvolles Kleid an!“ jammerte Perpetua hände-
ringend. „Und das Gör ist auch mit, und ich kann fremde
Kinder doch nicht leiden!“

„Was siehst du noch da, dumme Gans!“ herrschte die
Großmutter sie an. „Lauf sofort nach oben und zieh‘ das
neue blaue an. In fünf Minuten bist du wieder hier,
und dann wirst du zu dem kleinen Mädchen sehr lieb und
nett sein. Das bitte ich mir aus!“

die französischen Kräfte sich endlich ihrer Pflichten als Arzt und Wirt, auch den bedürftigen Verwundeten gegenüber, erinnern.

Eines der grüßlichsten Verbrechen, das in diesem Kriege von entmenschten Feinden unter dem Schutze des von ihnen so vielfach mißbrauchten roten Kreuzes begangen worden ist, ist die Ermordung und Verwundung eines verwundeten deutschen Offiziers durch rumanische Soldaten. Nach der beglaubigten Aussage mehrerer gefangener rumanischer Offiziere haben rumanische Kräfte während des Rückzuges der belagerten rumanischen Freye aus Siebenbürgen einem verwundet gefangenen deutschen Leutnant 2000 A geraubt und ihn dann getötet.

Es soll nicht verschwiegen werden, daß die rumanischen Offiziere, denen wir die Kenntnis des rudiolen Verbrechens verdanken, diese Mordtat nicht als einen bloßen Selbstmord, sondern als ein furchtbares Verbrechen gegen die Menschlichkeit angesehen haben, das auf dem öffentlichen Verbrechen erschossen oder umzubringen Strafen, Pfafen und anderen nicht unferntenden Grundfätzen gefunden worden sind. Dagegen sind die in den Gefangenenräumen oder den Verwundetenlagern einer öffentlichen Verbrechen oder einer dem öffentlichen Verbrechen dienenden Verbrechenanstalt verlesenen Soldaten gemäß § 978 A. G. B. unmittelbar am Standort abzuführen. Dasselbe gilt für alle Anstalten, die ihrem Zwecke gemäß von jedermann in Anspruch genommen werden können. Sachen, die in unrichtigen oder geschlossenen Räumen, wie Höfen, Gärten, Büschen, Wohnungen verloren oder liegen geblieben sind, sind überhaupt keine Fundstücke im Sinne des §. 9. B. und gehen in das Gewerbeamt des Verkäufers oder Inhabers dieser Räume über.

## Aus Stadt und Umgebung

### Wo kann man etwas finden?

Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: Auf Grund gerichtlicher Entscheidung wird darauf aufmerksam gemacht, daß als Funde im Sinne des § 965 B. G. B. nur solche Sachen angesehen und bei der Polizeibehörde anzugeben sind, die auf dem öffentlichen Verbrechen erschossen oder umzubringen Strafen, Pfafen und anderen nicht unferntenden Grundfätzen gefunden worden sind. Dasselbe gilt für die in Drofsitzen zurückgelassenen Gegenstände. Dagegen sind die in den Gefangenenräumen oder den Verwundetenlagern einer öffentlichen Verbrechen oder einer dem öffentlichen Verbrechen dienenden Verbrechenanstalt verlesenen Soldaten gemäß § 978 A. G. B. unmittelbar am Standort abzuführen. Dasselbe gilt für alle Anstalten, die ihrem Zwecke gemäß von jedermann in Anspruch genommen werden können. Sachen, die in unrichtigen oder geschlossenen Räumen, wie Höfen, Gärten, Büschen, Wohnungen verloren oder liegen geblieben sind, sind überhaupt keine Fundstücke im Sinne des §. 9. B. und gehen in das Gewerbeamt des Verkäufers oder Inhabers dieser Räume über.

### Klebezettel, die nicht kleben.

Die mangelhafte Klebefähigkeit des Klebezettels bringt es jetzt im Kriege mit sich, daß auf der Eisenbahn oft als Klebezettel auf Briefen verpackt werden. In beiden Fällen ist es oft unmöglich, die Zweckmäßigkeit des Klebezettels festzustellen. Es wird deshalb amtlich dringend empfohlen, daß die Klebenden, um sich vor Schäden zu schützen, ihre Adressen an den Geschäftsführer derart anbringen, daß eine Trennung vom Geschäfts- und Adressenabschnitt ist. Außerdem empfiehlt es sich, die Adressen auch in den Geschäftsbriefen einzulegen.

### Sauerkraut-Kundreisen.

Unter dieser Ueberschrift erschien vor kurzem ein Artikel in Schichten und Berliner Zeitungen, in dem behauptet wurde, daß die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut in mehreren Fällen Sauerkraut verkauft haben, daß sie daselbst durch die behördlichen Vertretungsstellen mit 1500 Mk. per Zentner und 20 Pf. für das Pfund an die Händler bei der Abgabe an die Verbraucher bezogen laße, obwohl das Kraut weder seinen Besitzer, noch seinen Gegenstand gemeldet habe. Nachprüfungen haben ergeben: In den beiden genannten Fällen hat die Ware ganz richtig die Lagerstätte der Verkäufer nicht verlassen, ist jedoch von der Kriegsgesellschaft der behördlichen Vertretungsstellen in Potsdam, das ist die Firma Wachs und Köhner, für die Verteilung zur Verfügung gestellt. Von dieser wurde die Ware, die in Görtz's Lager, dem Magistrat in Görtz, die in Görtz's Lagernde Ware der Verteilungsstelle in Hirschberg überwiesen. Eine Berechnung und Preisbestimmung hat festgestellt, daß gar nicht hätte gefunden. In sämtlichen Fällen haben die Firma Wachs und Köhner und der Magistrat in Görtz sich anständig ihnen aussehender Vergütung von 1 Mk. für den Zentner nur 15 und 10 Pf., aufammen 25 Pf. verrechnet, so daß das Kraut ohne tragende Berechnung zu 16 Pf. für das Pfund abgegeben werden konnte.

Die veröffentlichten Behauptungen entsprechen somit jeder näher Begründung.

### Berichtigung des Frostspanners.

Erfahrungsgemäß erscheint mit den ersten Frühjahrsstagen der gefährliche Feind der Obstbäume, die Raupe des Frostspanners. Ein heiliges die Knospen der Obstbäume, ficht sie aus und treibt ihr verheerendes Wesen an den Obstbäumen bis zum Monat Juni, wo sie sich einpuppt. Um diesem schädlichen Insekt zunächst wirksam entgegenzutreten, ist es dringend nötig, daß nicht nur ein einzelner Gärten, sondern allgemein auf Verlegung des Schädlings hingewiesen wird.

### Neues Puddingpulver statt blühender Kartoffelmehl.

Eine Nachrichtenstelle, die die Interessen der Verbraucher wahrnimmt, wendet sich in ihrer Mitteilung gegen die Fabrikation von Puddingpulver. Nach ihrer Mitteilung ist keines Kartoffelmehls bei der Trodenkartoffel-Verwertungsgesellschaft für den Kleinhandel, d. h. den Hausbedarf nicht zu haben, dagegen erhält die Puddingpulver-Industrie für ihre Zwecke Kartoffelmehl von dieser Kriegsgesellschaft. Wie die Trodenkartoffel-Verwertungsgesellschaft mitteilt, gibt sie direkt überhaupt kein Kartoffelmehl ab, sondern handelt nur nach den Verfügungen der Reichspulverwerke für Nährmittel und Eier. Mit dieser haben allerdings die Puddingpulverfabriken bestimmte Lieferungsverträge abgeschlossen. Der Vertrieb dieser Fabriken ist aber durch die Vertragsbestimmungen genau festgelegt, und angeht nicht zu hoch bemessen. Die angegebenen Reichsstellen haben im übrigen auf dem Standpunkt, daß die Herstellung von Puddingpulver im Interesse einer nicht zu einseitigen Ernährung in möglichem Umfange erwünscht ist. Es trägt sich freiwillig, ob die unmittelbare Verwendung des Kartoffelmehls für die Ernährung nicht zweckmäßiger wäre.

### Seine Beschlagnahme der Honigerte.

Nach einer Mitteilung der Reichspulverwerke an die Kommunalverbände ist nicht beabsichtigt, die Zinkur zur Abgabe ihrer geliebten Honigerte zu verpflichten, wenn ihnen jeder zur Bienenfütterung überlassen wird. Es soll nur die Menge der Bienenfütterung festgesetzt werden, die Zinkur bereit sind. Dies soll soweit geschehen, als es erforderlich ist, um zu verhindern, daß der Honig, wie im Vorjahr, wieder im Preise getrieben wird. Die Zinkur werden für den abzuliefernden Honig einen angemessenen Preis bekommen.

## Aus Provinz und Reich

### Selbstmord.

Luerfurt, 3. Mai. Hier wurde der Lehrer M. in seiner Kammer am Bettkopfe erdrosselt aufgefunden. Vermutlich lag schlechte Umarmung vor.

Erfurt, 3. Mai. Auf der Kreisfeier hier wurde ein Bannwecker festgenommen aufgefunden. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt.

Zwickau, 3. Mai. Arzt Dr. med. G. beging in seiner Wohnung Selbstmord, indem er sich mit einem kräftigen Operationsmesser die Schlagader in der linken Leistenenge schnitt. Dr. G. war nervenkrank.

### Ueberfallen.

Kayna, 3. Mai. Hier wurde in der Kleise ein junges Mädchen aus Rode von einem Menschen rücklings mit einem Handtuche niedergedrückt, an den Händen gefesselt und mit einem Messer bedroht. Die Ueberfallene, die sich energisch zur Wehr setzte, wurde mehrere Male geschlagen, und unter Bedrohung mit einem Messer verzwangt. Darauf geriet sie der Hals mit dem Messer und entkam leider unerkannt.

### Anschießen.

Wiesbaden, 4. Mai. Ein in die Kaserne Arzney zweiter Klasse wurde auf dem rumanischen Kriegsschiffe der Schießmeister Alfred Graf, Gefreiter in einem Artillerie-Regiment, angeschossen.

### Ein rühmlicher Hundstreich.

Groß-Görs, 4. Mai. Hier begina der frühere Gutsbesitzer Schröder in voller Blüthe seinen hundertsten Geburtstag.

### Mord.

Esplan, 4. Mai. Ein schweres Verbrechen ist hier verübt worden. Die Bewohner des Artilleriekasinos am Lindenbühl wurden nachts durch Schüsse geweckt. Sie benutzten die nächste Polizeiwache. In der Nähe vor dem Kasino aufgestellten Kanone fand man ein junges Mädchen, das nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Der Kopf des Mädchens wies mehrere schwere Verletzungen auf, die offenbar von Messerhieben herriehren. Die Schwerverletzte starb im höchststen Kräftezustand von Esplan. Die Tat ist etwa 18 Jahre alt.

### Folgenreichere Spielereien.

Uthdorf, 4. Mai. Beim Spielen mit Streichhölzer geriet in der Abwesenheit der Mutter die Kleiber des zwei Jahre alten G., dessen Vater im Felde steht, in Brand. Obwohl Nachbarn das das Feuer löschten und ärztliche Hilfe schnell zur Stelle war, ist das Kind seinen Verletzungen erlegen. Bei Seidentromm ahndeten Knochen, die im Jahre 1881 in einem Koffer in der Nähe der harten Bind zu einem Waldbrand führten. Durch glückliche Hilfe konnte das Feuer eingedämmt werden. Immerhin sind 8 Wägen verbrannt.

### Entgegenwärtig von unbekannten Herland.

Werdau, 4. Mai. Im Kreis Werdau an der Aker wurden einem Ostschiffer 15 Morgen Herland, das unbefestigt geblieben ist, enteignet und öffentlich versteigert.

### Schweres Autounfall.

Enslin, 3. Mai. Ein schweres Autounfall ereignete sich auf der Landstraße nahe beim Gutsbesitzer Enslin. Das Auto der Electr. Ueberlandcentral fuhr infolge Verlassens der Bremse in den Straßenrand. Der Führer erlitt schwere Rückenverletzung, während der Monteur eine schwere Kopfverletzung davontrug. Das Auto wurde gänzlich zertrümmert.

Die Schwerverletzten wurden einer Deutschen Klinik zugeführt.

### Hindsmord.

Kronach, 3. Mai. Beim Entwerfen der Abortgruben des hiesigen Volkshofes wurde ein neues Hind in Verwundung übergegangene Leiche eines neun Jahre alten Kindes gefunden. Die Todesursache war ein noch feststellbar.

## Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 6. Mai (Gautage).

Gesammelt wird eine Kollekte für die Berliner Stadtmission.

Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Superintendent Bischoff.

Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst für Taufstämme in der Seeburg zur Heimat.

Abends 7/8 Uhr: Jungfrauen-Verein des vaterländischen Frauenvereins, Seefrauenstr. 1.

Bibliothek geöffnet Sonntags von 11 bis 12 1/2 Uhr mittags.

Montag, abds. 8 Uhr: Kriegsbibliothek in der Seeburg zur Heimat. Diafonus Butke.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werber.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Werber

Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein. Pastor Werber.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Ev. Mädchenbund St. Magint Althstr. 1. Frau Pastor Niem.

Mitnburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor W. Delius aus Schillingstedt. Im Anschluss Besuche u. heiliges Abendmahl. Derselbe.

Vorm. 11/10 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag, nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe, Unteraltendurg 30.

Montag, abds. 8 Uhr: Kriegsleseabend, Unteraltendurg 30.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Jungfrauen-Verein, Unteraltendurg 30.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Volt.

Im Anschluss Besuche und Abendmahl. Derselbe.

Vorm. 11/10 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag, abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Söhne im Jugendheim, Werderstraße.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Evang. Mädchen-Verein im Jugendheim, Werderstraße.

### Katholischer Gottesdienst.

Sonabend abends von 6 Uhr an: Besuche.

Sonntag, früh 6 Uhr: Besuche.

7 Uhr: Frühmesse mit Predigt.

1/10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr nachm.: Erntedankfest und Kriegsandacht.

An den Wochentagen 1/8 Uhr: heil. Messe.

## Gerichtszeitung

### Was hat alles in Esife vermandet.

Berlin, 4. Mai. Zu „hochfeiner Toiletteleise“ hatte der Kaufmann Adolf Kaufmann aus Charlottenburg die Metallpuffpasta umgewandelt, die seinerzeit von einer hiesigen Fabrik angefertigt worden war. Die Fabrikation dieser Puffpasta wurde angegeben, als sie von anderen Fabrikanten überholt war. Da aber noch ältere Bestände vorhanden waren, kam der Angeklagte, der früher leiblich derartige Dinge anfertigte, nun aber als Rentier lebte, auf den Gedanken, diese Metallpuffpasta in eine Kriegseife umzuwandeln; er machte eine andere Umhüllung und eine andere Kartierung, nannte die 3000 Stück, die er probeweise für 183 A bezogen hatte, Handwaspalla „Reinheit“, machte dafür Reklame und legte sie durch Straßenhändler zum Preise von 25 A für das Stück ab. Die Sachverständigen Dr. Kaufmann und Hugo Billigen ihm unter Finanzprüfung aller nur zulässigen Proben und Unkosten das Recht zu, einen Preis von höchstens 80 A für 1000 Stück zu fordern, erklärten den von ihm aber gebotenen Preis von 90 A für einen übermäßig hohen. — Das Charlottenburger Schöffengericht hatte trotzdem den Angeklagten verurteilt. Auf die vom Staatsanwalt eingeleitete Berufung erkannte die Instanz auf 1000 A Geldstrafe. — Ein anderer Angeklagter, der „Kriegseife“ in den Verkehr gebracht hatte, der Kaufmann Hermann Haas, wurde wegen Kriegswunders zu 500 A Geldstrafe verurteilt. Diese „Lohnleihe“, welche zu 5 A für das Stück verkauft wurde, bestand aus ungebrauchtem Ziegelslein.

### Gefängnis für einen Naturheilkundigen.

Mitnburg, 4. Mai. Der Naturheilkundige Reubert von hier wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil ihm zur Zeit gelegt wurde, durch die Behandlung einer an Brustkrebs erkrankten Frau deren frühzeitigen Tod verschuldet zu haben.

Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

# Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft für

## Leinen- und Baumwollwaren

## Bettwäsche, Bettfedern, Betten

Anerkennung in eigenen Arbeitsstuben, Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

## Radlakauktion.

Sonabend, den 5. Mai d. J., von vormittags 1/10 Uhr an, werde ich folgende Radlakgegenstände öffentlich meistbietend unter beauftragenden Bedingungen gegen Barzahlung versteigern, und zwar:

- 2 Kleider, 1 Wäsche, 1 Glas- und 1 Röhrenschrank, 3 Kommoden, 2 Beistellen mit Parquet, 3 Sofas, 2 Bilder, 1 Votivkerze, 1 Toilettenstisch, 1 Nachttisch, mehrere Tische, 12 Stück Rohr- und Holzstühle, mehrere Spiegel, kleine Schränke, Bilder, 1 Treppenhaken, 1 Portieren und Gardinen, 1 Zimmerleuchte, Wasserfaß, 1er Böden neue Tapeten, Parquet, sowie verschiedene Haus- und Küchengerät, ferner freiwillig, ein noch gut erhaltener Pianino und ein frz. Billard m. Zubehör.

Albert Franke, vereidigter Auktionator.

## 1 Tischlerlehrling

W. Reinecke, Unteraltburg, 34.

## Militär-

Wickel-Gamaschen, Hosenträger (extra stark), Halsbinden, Einnähbinden, Handschuhe, Ordensbänder, Leder-Gamaschen.

## Frz. Hildebrandt,

Kl. Ritterstr. 13.

Briefmarkensammlung nur große, wertvolle, bis 50.000 Mk vom Sammler gesucht; auch einzelne Raritäten. Offert. unter J. J. 1202 an die Exp. d. Bl.

## 1 Million

Gewinnplanzen als: Kohlrabi, Rot- und Weißkohl, Kürbis, Tomaten, Majoran

empfehlen W. Wittenbecher

Telef. 466 am Rembrandtstr. 1.

## Tüchtige Einlegerin

für Schnellpresse u. Tiegel per sofort gesucht.

Auch Frauen und Mädchen zum Anlernen werden angenommen.

## Merseburger Tageblatt,

Haltersstraße 4.